# Marie Heim-Vögtlin - die erste Schweizer Ärztin (1845-1916) : Ein Leben zwischen Tradition und Aufbruch [Verena E. Müller]

Autor(en): **Huser, Karin**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.03.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

unkommentierte Bildzusammenschauen wie zum Beispiel die Auswahl zum Thema Schulreise. Dabei drängt sich die Frage auf, wen die Autorinnen und der Autor beziehungsweise deren Auftraggeber als Zielpublikum vor Augen hatten. Ist *Schule Macht Geschichte* als Abschiedsgeschenk für in Pension gehende Lehrpersonen gedacht? Als Steinbruch für den aktuellen selbstreflektierenden Geschichtsunterricht, wie ihn neue didaktische Konzepte fordern? Ist es ein Präsent für angehende Bildungspolitikerinnen und -politiker? Oder richtet es sich direkt an Schülerinnen und Schüler? Fast will es scheinen, als hätte sich eine imaginäre Marketingabteilung in die Arbeit der Historikerinnen eingemischt, wo doch diese eigentlich den Quellenwert von Bildern kennen. Es ist ein Verdienst dieser Jubiläumsauftragsarbeit, einem guten Text schöne Bilder und (auf der CD) auch Filme mitgegeben zu haben. Doch durch die teilweise unsorgfältige Kommentierung haben die Autorinnen und der Autor weitere Höhepunkte verschenkt.

*Alexandra Binnenkade (Basel)*

## Verena E. Müller
## **Marie Heim-Vögtlin – die erste Schweizer Ärztin (1845–1916)**
## Ein Leben zwischen Tradition und Aufbruch

Hier + Jetzt, Baden 2007, 320 S., Fr. 38.–

Die 1845 als Pfarrerstochter im aargauischen Bözen geborene Marie Heim-Vögtlin schloss ihr Medizinstudium an der Universität Zürich als erste Schweizerin 1874 mit dem Doktorexamen ab. Spezialisiert auf Frauenheilkunde eröffnete sie in Hottingen bei Zürich eine Arztpraxis, die sie trotz ihrer Lungentuberkulose bis kurz vor ihrem Tod führte. Die Pionierrolle Marie Heims in der damaligen Männerdomäne der Medizinkunst und ihre Fähigkeit, neben ihrer Kräfte raubenden Berufstätigkeit zwei Kinder grosszuziehen und einen Haushalt zu führen, rechtfertigen die eingehende Beschäftigung mit dieser aussergewöhnlichen Lebensgeschichte, zumal die bislang einzige Biografie, welche die Schriftstellerin Johanna Siebel bereits 1920, vier Jahre nach Marie Heims Tod verfasste, in die Jahre gekommen ist. Verena E. Müller baut auf der ersten Biografie auf und vertiefte sich dazu in das reichhaltig vorhandene Quellenmaterial des an der ETH Zürich verwahrten Nachlasses der Pionierin.

Maries Engagement im Krankenwesen hatte Vorbilder. So gründete ihre Tante Rosa (1820–1897), die in erster Ehe Schwiegertochter des Zürcher Staatsarztes David Rahn und in zweiter Ehe mit dem Spitalarzt Rudolf Urech in Königsfelden (AG) verheiratet war, in Brugg ein Kinderspital. Das bedeutendere Vorbild dürfte aber der um drei Jahre ältere Cousin Maries, Friedrich Erismann, gewesen sein, der – früh Halbwaise geworden – in Maries Nähe aufwuchs und nach der Matura in Zürich Medizin studierte. Mit diesem Mann, für den sie grösste Bewunderung hegte, verlobte sich Marie und einer Ehe schien nichts im Wege zu stehen. Erismann war jedoch inzwischen mit den jungen Frauen aus dem Zarenreich in Kontakt gekommen, die zu dieser Zeit in grosser Zahl an der Alma Mater in Zürich und dort mehrheitlich an der medizinischen Fakultät studierten. Er verliebte sich in Nadjeschda Suslowa, die 1867 weltweit als erste Frau an einer Universität promovierte, und löste die Verlobung mit Marie auf. Der Schmerz über den Verlust des Geliebten stürzte diese zunächst in ein seelisches Tief, sein Medizinstudium und dasjenige der Rivalin dürften ihren gesunden beruflichen Ehrgeiz letztlich aber entscheidend katalysiert haben. In der Heirat mit dem um vier Jahre jüngeren Geologieprofessor Albert Heim (1849–1937) fand sie schliesslich

das eheliche Glück. Wenn Marie Heim nach der Definition der modernen Frauenbewegung auch keine Frauenrechtlerin war und sich nicht politisch betätigte, so war sie sich ihres Frauseins und der im Prinzip der Geschlechtscharaktere verankerten Gesellschaft bewusst (das «schauderhafte Missverhältnis» des Aktionsradius' von Männern und Frauen) und war bereit, im Rahmen ihrer Möglichkeiten gegen die Benachteiligung der Frauen anzukämpfen. Erst im Alter legte sie krankheitsbedingt ihren schier unerschöpflichen Tatendrang und ihre kämpferische Natur ab.

Da die Autorin keinen wissenschaftlichen Anspruch formuliert, ist dem Buch die fehlende Wissenschaftlichkeit nicht vorzuwerfen. Nachweise für das reichlich bearbeitete und zitierte Quellenmaterial sind zwar vorhanden, aber nicht immer ganz vollständig und in zufriedenstellender Weise. Ausserdem fehlen eine übergeordnete Fragestellung sowie die explizite Problematisierung des Phänomens Marie Heim in ihrer Pionierrolle als Frau mit Mehrfachbelastung in einem patriarchalischen Umfeld. Trotz dieser Mängel ist offensichtlich, dass es der Autorin darum geht, das dichte Beziehungsnetzwerk Heims innerhalb der erweiterten Familie und ihres Bekanntenkreises darzustellen. Dabei zitiert sie aus einer Fülle von aufschlussreichen Ego-Dokumenten. Besonders spannend ist die Darstellung einiger Kommilitoninnen Heims, aber auch jene ihrer besten Freundin Marie Ritter (1842–1933), die ähnliche Startbedingungen wie Marie Heim hatte, jedoch kein Hochschulstudium absolvierte, sondern als ledige Tochter im Haushalt der Eltern verblieb. Daraus ergibt sich die Darstellung eines breiten Spektrums an unterschiedlichen Lebensentwürfen von Frauen, die zeitgleich demselben Werte- und Normensystem unterworfen waren.

Bedauerlicherweise spart die Autorin nicht mit emotionalen Aussagen, worauf die Vielzahl von Ausrufezeichen hinweisen. Die Aussage in der Einleitung, Marie Heim habe «mit *zu* vielen Bällen aufs Mal jongliert», ist wertend und wird in der Folge nicht belegt. Der Blick in das wenig übersichtliche Inhaltsverzeichnis verrät die mangelnde Struktur der Monografie, und das Fehlen von Unter- und Zwischentiteln machen es den LeserInnen schwer, sich durch die 300 Seiten zu arbeiten und sich die zentralen Elemente für das nicht vorhandene Fazit selbst zusammenzusuchen. Viele der im Text von der Autorin aufgeworfenen Fragen bleiben bis zum Schluss unbeantwortet. Auffallend sind einige inhaltliche Ungenauigkeiten wie zum Beispiel der Hinweis, das Liebespaar Erismann-Suslowa habe sich «nach kurzer Zeit des Einvernehmens auseinandergelebt» (was in dieser verkürzten Form nicht zutrifft, wie aus den Briefen Erismanns an Suslowa hervorgeht) oder die Aussage, Anna Heer, eine weitere Ärzte-Pionierin, sei wie Marie Heim Aargauerin gewesen, wo Erstere doch in der Eisenbahnstadt Olten (SO) aufgewachsen war. Müllers Werk erweitert Siebels Biografie mit der Verortung Heims in einem ausgedehnten bildungsbürgerlichen Netzwerk und zahlreichen neuen Aspekten, die sich jedoch aufgrund der inhaltlichen und formalen Strukturschwächen des Werks nicht auf den ersten Blick erschliessen.

*Karin Huser (Zürich)*

## Stefan Nellen, Martin Schaffner, Martin Stingelin (Hg.)
## Paranoia City
## Der Fall Ernst B. Selbstzeugnis und Akten aus der Psychiatrie

Schwabe, Basel 2007, 226 S., 16 Abb., Fr. 42.–

Kern der hier anzuzeigenden Quellenedition und Essaysammlung bildet ein mit *Meine Erlebnisse* betiteltes Schriftstück